

In Wien hat der Kunsthändler Heinrich Friedrich Müller von 1811—1848 Wien an die führende Stelle gebracht. Er war aus Deutschland nach Wien gekommen, erwarb die Hohenleitnersche Kunsthandlung am Kohlmarkt Nr. 1218 und schuf im Verlaufe der Zeiten eine Reihe von mehr als dreitausend Stickmustervorlagen, die nicht nur im Inland, sondern bis nach Rußland reissenden Absatz fanden. Sie waren künstlerisch, wie technisch tadellos hergestellt und Müller erhielt für diese Vorlagen auf der Gewerbeausstellung im Jahre 1839 die silberne Medaille. Leider ist es nicht möglich, den Schöpfer dieser Blätter zu ermitteln. Die Müllerschen Vorlagen erschienen in der Zeit der himmelblauen Empfindsamkeit und der zartesten Romantik. Verduren aus Ephen, Eiche und Weinlaub, die beliebten Rosenbuketts mit Vergißmeinnicht, der Typus Altwiens. Neben botanischen Motiven aber auch Liebesgötter mit Pfeil und Bogen, Lyren und Spielkarten, alles mit zarten, sinnigen, beziehungsreichen Sprüchen, „Aus Liebe“, „Aus Freundschaft“, „So schön wie Deine Taten verfließe auch Dein Leben“ etc. geschmückt.

Die Stickereien wurden auf feinem Kanevas aus Seide und Wolle, in den Schulen und Klöstern aber auf dem feinen, aber billigen und durchsichtigen Beuteltuch gestickt, das die Müller bis auf den heutigen Tag verwenden. Und die zahlreichen Damen, die heute auf Müllergaze Petit Point-Stickereien unter Gefährdung ihres Augenlichtes mit Leidenschaft ausführen, haben keine Ahnung, daß der Stoff, auf dem sie arbeiten, die Müllergaze, ihre Bezeichnung von einem so kommunen Handwerk herleitet. Man nähte auch vielfach auf Stoffe Stramin, stickte darauf und zog die Fäden nach Fertigstellung der Arbeit heraus, um so den Anschein zu erwecken, daß die Stickerei auf dem Stoffe selbst ausgeführt worden sei. Auch zu jenen Zeiten schon erleichterte man arbeitslustigen eleganten Damen ihr Werk dadurch, daß man, wie auch heute noch, die Stickerei auszählte und vorzog, so daß den Damen die Mühewaltung des Einrichtens erspart blieb.

Der Kreuzstich war der beliebteste unter allen Sticharten, da er technisch am bequemsten herzustellen ist. Schon im alten Aegypten war der Kreuzstich als

primitiver Füllstich die beliebteste Methode. Gottfried Semper stellt ihn in Gegensatz zu dem Plattstich, den die Assyrer und auch heute noch Chinesen und Inder für ihre Stickereien verwenden. Der halbe Kreuzstich wurde schon im 13. Jahrhundert stark verwendet und für die Kathedrale von Angers wurden 1599 zwei Korporale in Gold- und Silberstickerei auf Petit Point ausgeführt.

Die Sticker, keine Frauen, spezialisierten sich bald und wir hören von Fayette, daß er nur Figuren, von Balland, daß er nur Landschaften stickte. Unter Ludwig XIV. gehörte die Stickerei zur „Manufacture royale des meubles de la couronne“.

Als in böhmischen Glasschleifereien die farbenprächtigen und billigen Perlen hergestellt wurden, bürgerten sich diese an Stelle der Müllergaze in Bürgerskreisen ein und noch heute bewundern wir die Stickmuster, die unsere Groß- und Urgroßmütter auf Papier aus Venetianer- und böhmischen Perlen hergestellt haben. Später stellte man sie auch auf Kanevas her. Die schmiegsamsten Arbeiten aus Perlen aber sind die durch Stricktechnik erzielten Perlenbeutel, deren Herstellung nur dadurch sehr kostspielig wurde, daß sie mühevoll herzustellen waren. Denn man muß das Muster erst auszählen, die Perlen auffassen und kann erst nachher mit dem Stricken beginnen. Hat man sich aber beim Zählen geirrt, so ist das ganze Muster wegen eines kleinen Irrtums verschoben und die Arbeit muß von Neuem beginnen.

Fleißige Frauen verfertigten die Bezüge für Ohrfauteuils, Fußbänkchen, ja, ganze Teppiche in Großpoint, die heute zu Biedermeiereinrichtungen ungemein gesucht werden.

Die Biedermeierzeit ist wieder zu neuem Leben erwacht. Alle Damen fahnden heute emsig nach Stickmustern aus dieser Zeit und arbeiten sie mit viel Geschick nach, und das schon erklärt das Bedürfnis nach dem Buche der Frau Frieda Pollak-Sorer, dessen Fortsetzungen wir mit Interesse entgegensehen.

Else Ehrlich-Fränkell.

## Chronik.

### BIBLIOPHILIE.

(Ankauf der Francev'schen Bibliothek für die Brünner Universität.) Aus Prag wird gemeldet: Das Unterrichtsministerium hat die Bibliothek des Prof. V. A. Francev für das slavische Seminar der Brünner Masaryk-Universität angekauft. Die Bibliothek repräsentiert eine reiche wertvolle slavische Kollektion aus allen slavischen Sprachen und Literaturen. Nach einer Entscheidung des Unterrichtsministeriums fallen die Duplikate der Francev'schen Bibliothek der Landes- und Universitäts-Bibliothek in Brünn zu.

### BILDER.

(August Strindberg als Maler.) In Stockholm wurde eine Ausstellung eröffnet, die weit über die Grenzen Schwedens hinaus des Interesses wert ist. Der Kunsthändler Karl Gummesson hat den Plan gefaßt, alles, was von August Strindbergs Gemälden erreichbar ist, zu einer Gesamtschau zu vereinigen. So wird neben dem Dichter Strindberg, den alle Welt kennt, fortan auch der Maler Strindberg stehen, der ein Lebenswerk von über hundert Gemälden hinterlassen hat. Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“, die in diesen Tagen eine Reihe von Strindbergs Werken reproduziert, schreibt: „Wäre er nicht als Dichter geboren, so wäre er Maler geworden. Und zwar wohl auch ein Maler des Durchbruchs, bei dem aus jedem Pinselstrich die Persönlichkeit leuchtet.“ Auch als Bildhauer hat Strindberg sich versucht. „Dagens Nyheter“ veröffentlicht jetzt zwei plastische Arbeiten des Dichters — die einzigen, die bekannt sind. Sie befinden sich im Besitz der Familie Sven

Palme, in der Strindberg sehr viel verkehrte, als er in dem Stockholmer Villenvorort Djursholm sein Heim aufgeschlagen hatte. Beide sind in Ton gefertigt; das eine stellt Frau Palme, das andere einen ihrer drei Söhne dar. Strindberg hat selbst genau gewußt, daß die Aehnlichkeit nicht sehr groß war, darum hat er, als er die Werke der Familie zum Geschenk machte, die Bitte ausgesprochen, sie möchten niemals von vorn gezeigt werden. Die Familie Palme hat das vor so langer Zeit gegebene Versprechen unverbrüchlich gehalten — und so können „Dagens Nyheter“, das diese Arbeiten des Dichters zum erstenmal reproduziert, von der Porträtbüste auch nur die Rückansicht geben.

(Ein Bilderdieb.) Aus Berlin wird gemeldet: Hier wurde der 31jährige Kaufmann Poppenberg, ehemaliger Reserveoffizier und Sohn einer angesehenen Familie, verhaftet, als er gerade im Begriffe war, in einer Kunsthandlung ein kostbares Bild aus dem Rahmen herauszuschneiden. Er gestand, Bilderdiebstähle in einer Berliner Kunsthandlung sowie in der Berliner Kunstausstellung und im Potsdamer Museum verübt zu haben. Er wird außerdem beschuldigt, in zahlreichen Museen des Deutschen Reiches wertvolle Bilder gestohlen zu haben.

### HANDSCHRIFTEN.

(Ein neuer tschechischer Handschriftenstreit in Sicht.) Wie der „Pracky Vec.“ meldet, beweist Prof. Sauer von der tschechischen philosophischen Fakultät in einer wissenschaftlichen Schrift, daß das tschechische Exulanten-Kind „Nichts haben wir gerettet, nur die Grulicher Bibel, das Labyrinth der Welt“ gefälscht und nicht unter den Exulanten entstanden sei.